

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 48

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

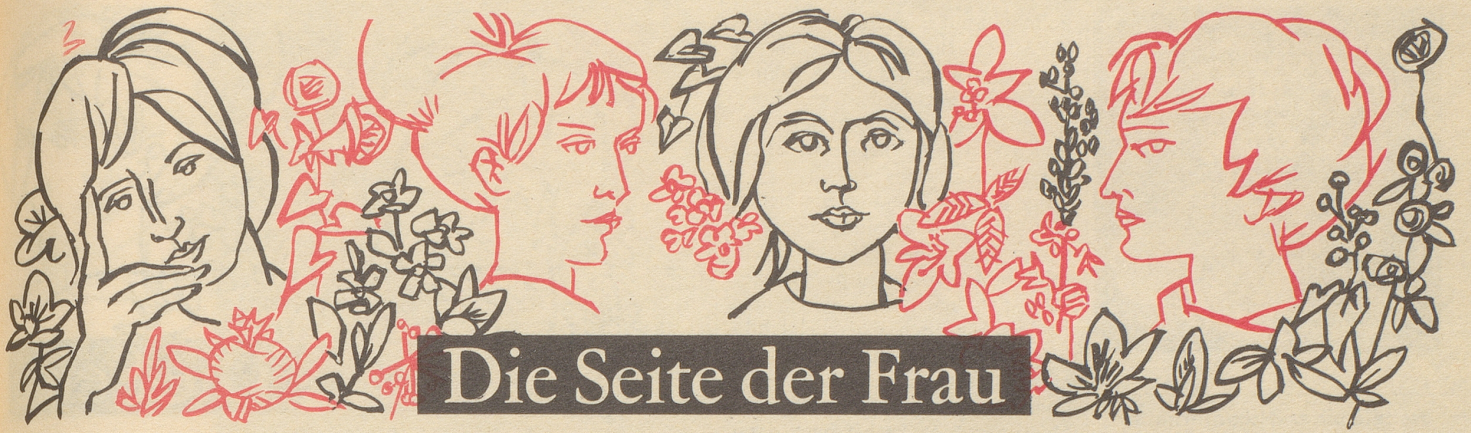
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Weckdienst, bitte!

Ein Wiener Literat hat einmal unter anderem eine traurige Wahrheit verkündet: «Was kann schon dran sein an einem Tag», sagte er, «der mit Aufstehn anfängt?»

Und damit ein Mensch aufstehn kann, muß er zuerst einmal erwachen.

Wie aber wird er geweckt? Von einem zarten Streichquartett vor der Türe seines Schlafzimmers, wie der junge Friedrich der Zweite? Vielleicht gibt es das noch, aber ich habe nie jemanden gekannt, dem dies sanfte Geschick zuteil wurde. Und für einen total unmusikalischen Menschen wäre es am Ende ebenso unangenehm, als ob ihn jemand an der Schulter schüttelte. Was ein «schwieriger» Aufsteher am Morgen will, ist schlafen, und was ihn nicht schlafen läßt, macht ihn muff, und wenn man ihn mit Engelszungen anredete.

Eine gräßliche Art des Geweckterdens ist Weckergerassel. Dabei ist es nicht einmal immer zuverlässig. Ich kenne eine ganze Anzahl Leute, die den Wecker einfach nicht hören. Ein junges Mädchen erzählte mir, sie habe schließlich vier Wecker aufgezogen, die innert zehn Minuten auf einem schallverstärkenden Blechbecken nacheinander loszeternten, aber auch das habe sehr bald versagt, so daß ihr nur der telephonische Weckdienst blieb mit seiner Unnachgiebigkeit.

Die meisten Leute greifen gelegentlich zum Weckdienst. Da ist ein zehnjähriger Bub, der sich um drei Uhr morgens wecken ließ, um zu sehen, wie «der Zirkus aufgestellt werde». Andere Leute müssen oder wollen zu einer ungewohnt frühen Stunde verreisen, und die Basler wollen zum Morgenstreich.

Ich glaube nicht, daß bei uns die Zahl der Leute, die sich täglich durch das Telephon wecken lassen, sehr groß ist. In New York dagegen meldet die «Western Union-Telephon- und Telegraphengesellschaft die stattliche Zahl von 150 000 Ein-

wohnern der Stadt, die sich jeden Arbeitstag telephonisch wecken lassen. Es handle sich dabei in der Mehrzahl um Aerzte, Krankenschwestern, Geschäftsleute und Schauspieler.

Unter den Ausnahme-Auftraggebern erwähnt die «Western Union» in ihrem Bericht unter vielen andern den Fall des Besitzers einer Hühnerzuchtfarm, der an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen bei seinen Pflinglingen größere «Anfall»-freudiger Ereignisse erwartete, und außerdem u. a. noch den einer geplagten Familienmutter, die ihren Mann und drei ihrer Kinder mit massiven Grippe im Bett liegen hatte, jedes mit einem andern Fahrplan für Antibiotika, – die Arme! Ferner den Auftrag einer Braut, ihren Bräutigam rechtzeitig wecken

zu lassen durch eine sanfte Mädchenstimme der «Western Union», die ihm liebevoll zuredete: «Guten Tag, Schatz! Heute ist unser langersehnter Hochzeitstag! Erwache!» (Der Auftrag soll nicht mehr gekostet haben, als ein gewöhnlicher Weckauftrag.)

Die meisten der regelmäßigen Auftraggeber sind Leute, die bis in die späte Nacht arbeiten und am Morgen doch wieder früh aufsein müssen. (Und wenn sie einmal juheien, statt zu arbeiten, müssen die Unglücklichen ja doch früh auf.)

Den Höhepunkt, berichtet die W.U., erreichen die Weckaufträge im späten Herbst und anfangs des Winters, wenn die Umstellung vom Sommer her noch nicht erreicht ist (für manche kommt sie vielleicht nie) und zahllose Leute den spar-

tanischen Schwung nicht aufbringen, aus dem Bett ans offene Fenster zu gehen, um zunächst einmal der eindringenden, eiskalten Luft den Weg zu versperren.

Man müßte natürlich erst noch wissen, ob die dann nicht wieder ins Bett zurückgehen, bis es im Zimmer schön warm ist. Aber dafür haben sie vielleicht vorsorglicher Weise dem Weckdienst schon einen weiteren Auftrag erteilt.

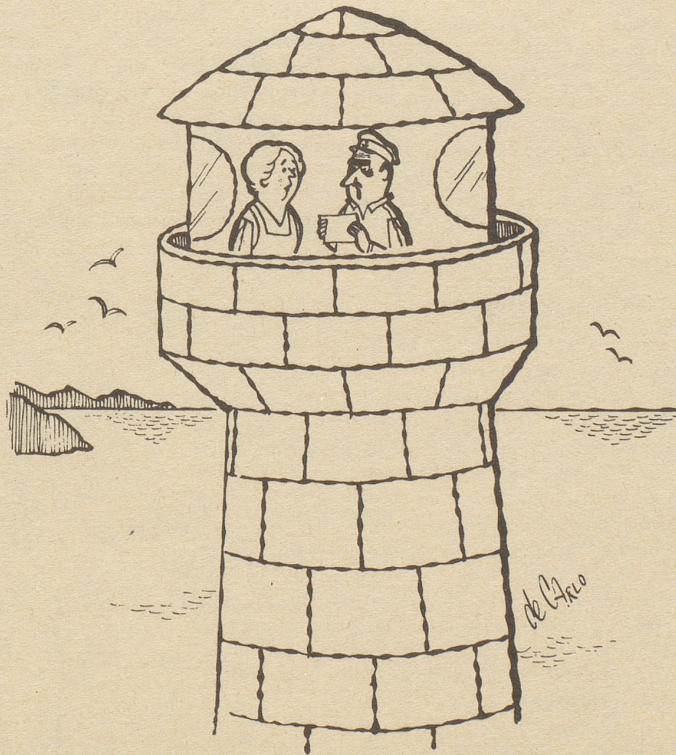
Bethli

Die Hoch-Unwillkommenen

Mein Mann hatte mich nach einer schweren Geburt vom Spital nach Hause gebracht. Er wollte das kleine Bündeli selbst nach oben tragen, während ich mit weichen Knien nachkam. Entzückt schaute ich zu, wie er unser Nummerli 3 in den Wagen bettete, dann ging er ins Dorf, um für mich einige Besorgungen zu machen. Ich unternahm einen Rundgang durch alle Zimmer und wollte mich eben hinsetzen, als es läutete. An der Haustüre stand ein pomadisiertes Herr, streckte mir strahlend beide Hände entgegen und gratulierte überschwinglich zu unserm Stammhalter. Etwas mißtrauisch zog ich die Haustüre an meinen Rücken, Halt suchend und um unmißverständlich den Eintritt zu verwehren.

«Ja Madame, Ihr Sohn wird ganz sicher etwas Großes», tönte es mir entgegen, und dann dröhnte mein Kopf von Wörtern, wie «Studiumsversicherung, Lebensversicherung, Lebensnotwendigkeit» usw.

Ich sagte dem Herrn in Gedanken, daß ich gerade erst vom Spital nach Hause gekommen bin, daß ich genau weiß, wo sich die verschiedenen Agenturen der Versicherungen befinden, und falls ich es für nötig halte, vorbei kommen könne, daß ich am allerdingendsten einen Stuhl benötige und es ganz einfach unverschämt finde von ihm, jetzt schon zu kommen! Aber ich schüttelte wieder nur stumm den Kopf, worauf er zum letzten Hieb aus-



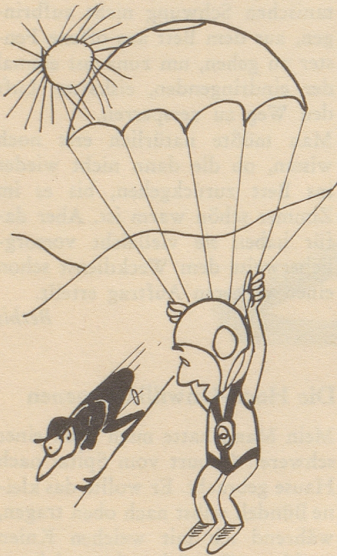
«Schon wieder eine Strom-Rechnung von 13 422 Franken 50 — wir müssen einfach mit dem Licht sparsamer umgehen!»

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweg und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Nebelspalter-Humorerhalter



Als Quax für zwei Sekunden nur den Mann sah, der mit **HEAD**-Skis fuhr, fand er, sein Flugzeug stehe still, weshalb er aus den Wolken fiel.

Solis Heizkissen Nr. 217/218



Rapidheizung – 4 Wärmestufen, mit ganz schwacher Stufe 1/2 für den Dauergebrauch – mit Feuchtschutz unter dem Molton, somit für nasse Kompressen verwendbar – 3 m Kabel, keine Verlängerungsschnur nötig – radio- und fernsehstörfrei

Nr. 217 Grösse 25x35 cm Fr. 47.-
Nr. 218 Grösse 30x40 cm Fr. 51.-
erhältlich im Fachgeschäft

holte und mit noch breiterem Grinsen sagte: «Ihr Mann ist eben mit dem Auto weggefahren, es könnte sein, daß er verunglückt, gute Frau, und nicht mehr zurückkommt, wie stellen Sie sich das Leben vor, allein mit drei Kindern!»

Meine Knie wurden immer weicher, und ich hätte so gerne gesagt: «Das ist Ihr Trick, die Frauen in einem solchen Moment aufzuspüren, möglichst bald nach der Geburt, man ist dann psychisch so herrlich labil.» Nach seinem Rückzug habe ich mich dann hinter der Tür auf den Boden gesetzt und auf meinen Mann gewartet. Er hat mich dann in die Arme genommen und mir erklärt, was ich dem Herrn (er hat zwar Kerl gesagt) alles hätte sagen sollen, aber eben - - (Seufzer) - - Ich werde es wohl nie lernen!

Esther

Ein neuer Baedeker

Ein Journalist namens Arthur Eperon, offenbar ein Spezialist mit reicher Erfahrung, hat zu Händen der Engländer einen «Flirt-Führer für den Kontinent» veröffentlicht. Darin steht unter anderem:

«Frankreich: die Französinen sind nicht so sehr aufs Heiraten aus, wie auf ein gutes Bankkonto.»

«Italien: Achtung! Ehe man sich's versieht, wird man zum Altar geschleppt.»

«Spanien: Flirt total ausgeschlossen. Eventuell Verlobung, aber mit größter Vorsicht. Es gibt Messer in der Familie jeder Auserwählten.»

«Deutschland: Sehr schöne Kollektion romantischer Mädchen, oft unmaßig sentimental.»

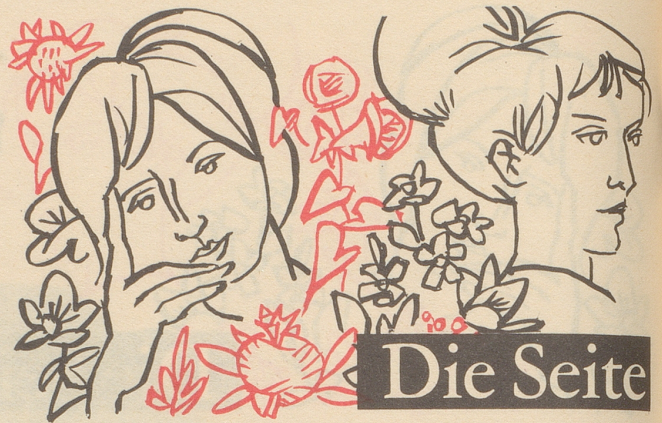
«Belgien: Die Mädchen sind oft hübsch und fast immer ausgezeichnete Köchinnen. Aber sie sind in erster Linie ihren Landsmännern zugetan.»

Von den Schweizerinnen sagt Monsieur Eperon nichts. Schade!

Letztwillige Verfügung

Wir hatten es kürzlich hier mit einem «Testament für eine Katze» zu tun, wobei es sich um mehrere Millionen Dollar handelte. Und wiederum lesen wir von einem so besonders tierliebenden Testament, ebenfalls in Amerika (diesmal Kalifornien), aber der bedachte Teil ist diesmal nicht eine Katze, sondern ein Hund, und die Dame ist viel weniger reich, als es die Katzenbesitzerin war. Immerhin hinterläßt sie ihrem sechzehnjährigen Hund Tommy 3000 Dollar und ordnet gleichzeitig an, daß er für den Rest seines Daseins in ihrem Bett schlafen solle.

Das Kuriosum bei der Sache ist, daß die alte Dame an Starrkrampf



verstorben ist, und der Tetanus ist ihr von ihrem Erben beigebracht worden, der sie handfest in den Arm biß. Dadurch wurde eine alte Wunde wieder aufgerissen, die ihr der liebe Tommy ebenfalls bescherzte, als sie ihn vor einigen Monaten aus einer Hundebalgerei «errettete».

Tierliebe und alte und junge Hunde in Ehren, aber ob solche Leute denn so sehr in ihrem Viehbestand aufgegangen sind, daß sie kein menschliches Wesen kannten, dem sie wenigstens einen Teil ihres Geldes hätten zuwenden können?

Der Gast ist heilig!

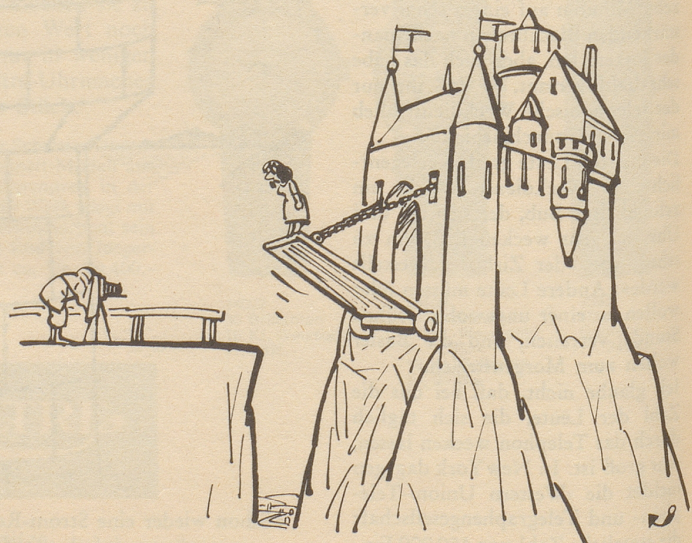
So heißt es in Geschichten und Märchen aus dem Orient, wo der Fremdling den Staub von den Füßen schüttelt und mit Gruß und Segenswünschen in die einfache Hütte tritt. Reisen bedeutet da Mühsal, und Antrieb ist die Notwendigkeit.

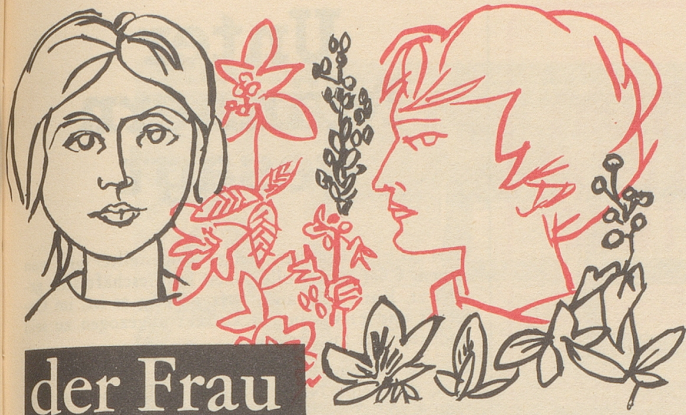
Der Mann, der am Fuß meiner Treppe steht, hat keinen Staub von den Füßen zu schütteln, denn er ist eben einem blitzenden Kleinwagen entstieg. Er lächelt und wartet sichtlich darauf, daß ich ihn erkenne. Er hilft meiner langsam auf-

dämmernden Erinnerung nach: «Damals in Wynikon, ich bin der Ruedi!» Ach ja, jetzt bin ich im Bilde. Vor bald zwanzig Jahren hauste man während drei Landdienstwochen unter einem Dach und verlebte ein paar harmlos fröhliche Abende im Kreise der Bauernfamilie. Seither hat man nichts mehr voneinander gehört.

Ruedis Frau entsteigt dem Wagen, man setzt sich auf die Bank vor dem Haus, plaudert und frischt Erinnerungen auf. Auf die Frage nach dem Verlauf der Reiseroute und ihren Plänen kommen unbestimmte Antworten. Schließlich rückt Ruedi mit der Frage heraus, wo man in der Nähe billig übernachten könne, die Gegend gefalle ihnen so besonders gut. - -

Nun, es muß in mir noch ziemlich viel Respekt vor orientalischen Grundsätzen stecken, denn bald bin ich dran, die Betten unseres Gastzimmers zu beziehen, Wasser in die Krüge zu füllen und den größten Staub wegzuwischen, während das Paar strahlend auf Entdeckungsreisen ausgezogen ist. Und sie entdecken auch wirklich einen Pfad, der ihnen für morgen eine genußreiche Fußwanderung ver-





der Frau

spricht. Den Koffer haben sie fürsorglich zurückgelassen, wie ich nach ihrem Aufbruch am nächsten Morgen entdeckte, als Faustpfand sozusagen, als Garantie, daß sie nicht so bald wieder auszuziehen gedenken.

Einmal sind natürlich die Ferien zu Ende, und man verabschiedet sich sehr höflich, mit feurigem Dank ihrerseits und dem Versprechen, wiederzukommen!

Was meinst Du Bethli? Könnte ich mir da einen Heiligenschein verdienen?
Susanne

Sei nicht so orientalisches, Susanne. Es gibt keine Heiligenscheine für Gastgeber. Häng lieber in Deine Gastzimmern ein Plakätlein mit den berühmten Worten: «Gäste sind wie Fische. Nach drei Tagen stinken sie.» Ich glaube, daß Du Dich als gebranntes Kind in der Gästerolle ebenfalls an diese Maxime halten wirst! B.

Erlebnis einer Hausfrau

Als eine meiner Bekannten kürzlich vom Einkaufen zurückkehrte, fand sie auf ihrem Balkon ein Eichhörnchen vor, welches keinerlei Lebenszeichen mehr von sich gab. Bei näherer Betrachtung stellte sie zwar einen normalen Pulsschlag fest, aber das Tierchen ließ sich weder durch Rufen noch durch Schütteln aus seinem tiefen Schlaf wecken. Als überzeugte Tierfreundin begab sie sich darauf stracks zum Tierarzt, welcher das kleine Ding gründlich untersuchte. Dabei stellte sich heraus, daß das Eichhörnchen nicht etwa krank, sondern vielmehr total betrunken war. Der Arzt verabfolgte ihm ein Mittel zur Verhütung einer Alkoholvergiftung, und als das Tierchen nach einiger Zeit aus seinem starken Rausch erwachte, entuschte es sogleich mit einigen unsicheren Sprüngen ins Freie.

Später fand man auch des Rätsels Lösung: Die Frau hatte sich für ihr leidendes Bein einige Umschläge gemacht und dazu ein großes Glas mit Kirsch gefüllt, welches sie in

der Folge auf dem Tisch stehen ließ. Das Eichhörnchen war während ihrer Abwesenheit ins Zimmer gelangt, hatte das Glas entdeckt und ausgetrunken. Als es sich darauf wieder aus dem Staube machen wollte, wurde es jedoch von der Tücke des Alkohols ereilt und fiel auf dem Balkon dem Schläfe des Alkoholikers zum Opfer. Und da sagt man immer, Hausfrauen würden nie etwas Besonderes erleben ...
BR

Liebes Bethli!

In Bern sind neusterdings Frauen in Briefträgeruniformen zu sehen. Bald ist es also so weit, daß wir von der Dachdeckerin bis zur Weltraumfahlerin alles werden können*. Ja, wir ersetzen die Männer sogar in der Kriegsstrategie der Kinder. Höre nur selbst, was da ein «mutiger Hösel» seinem Verhauer zuschrie: «Wart nume, i säges de



HIPPOPHAN

WELEDA SANDDORN TONICUM
aus frischen Sanddornbeeren mit hohem Gehalt an fruchteigenem Vitamin C, naturrein

- kräfteerhaltend und aufbauend
- gegen Erkältungen und Grippe
- Tagesdosis: 2-3 Kaffeelöffel

zur Stärkung Ihrer Gesundheit im Herbst und Winter.

Flaschen 200 cc Fr. 5.80, 500 cc Fr. 11.50

WELEDA & ARLESHEIM

scho mire Mueter, die isch de schtercher als dini Mueter!» Fränzi * oder sollen wir lieber sagen «dürfen», - oder noch besser «müssen», liebes Fränzi? B.

Kleinigkeiten

Kindliche Definitionen:

«Wenn man sich mit der rechten Hand am linken Handgelenk den Puls fühlt und findet keinen, dann ist das ein Zeichen, daß man tot ist.»

«Der Walfisch unterscheidet sich von den andern Fischen durch sein unhandliches Format. Aus seinem Fett macht man Fischtran.»

(Jean-Charles: Le Rire en herbe)

*

Aus der englischen Grafschaft Hereford kommt eine sehr nette und galante Kunde: Die Polizisten, die Autosünderinnen aufschreiben, dürfen in Zukunft in der Rubrik Alter nur noch einsetzen: «Ueber einundzwanzig.»

*

Eine neueste Statistik ergibt in den Vereinigten Staaten einen Bestand von nicht weniger als zweihundert-zehn verschiedenen Religionen, von denen keine weniger als fünfzigtausend Gläubige zählt.

*

Ein französischer Chansonnier, der eine Tournée in Marokko hinter sich hat, behauptet, er habe auf einer Service-Station in der Nähe der Wüste ein Plakat gesehen: «Lassen Sie Ihren Tank hier auffüllen. Alle weiteren Tankstellen, die Sie sehen werden, sind Luftspiegelungen.»

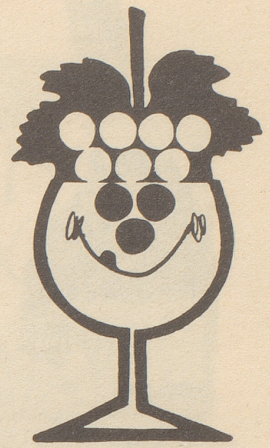
*

In New York wurde soeben ein «Klub der Doppelgänger» gegründet. Aber er nimmt nur Personen auf, die jemand sehr Berühmtem gleichen. Es gibt dort bereits elf Eisenhower und sieben Churchill. Man sucht nach Sophia Lorens und Liz Taylors. Wer meldet sich?

*

«Das sicherste Mittel für einen Mann, sich seines Hochzeitsdatums zeitlebens zu erinnern, ist, daß er es einmal vergißt.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.



wie
edler Wein
doch
unvergoren

Merlino

Traubensatt

Ein **ova** -Produkt



Das erstklassige Haus

In Sonne und Schnee für Sport, Ruhe und Erholung. Unterhaltung. Orchester. Zentrale Lage. Januar und März besonders günstige Pauschalpreise von Fr. 35.- bis 50.-. Tel. (083) 3 59 21 Dir. A. Fühler Telex 5 31 11

Ruhige Nerven

dank **NEURO-B-Pillen**

● **NEURO-B** enthält: Lecithin
Vitamin B 1
Magnesium
Phosphor

● **NEURO-B** ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

● Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80.